

Tagungsberichte

Markus Tünte

Doing Gender Research – Geschlechterforscher*innen und Hochschulpolitik

Zukunftswerkstatt des Mittelbaus des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW am 09. Oktober 2015, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Köln

Der diesjährige Mittelbauworkshop des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW fand am 09. Oktober 2015 im GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Kooperation mit dem CEWS statt. Die etwa 40 Teilnehmenden rückten in einer Zukunftswerkstatt die Integration und Partizipation der Geschlechterforschung in Organisationsstrukturen von Hochschulen in den Fokus. Es ging dabei um eine kritische Reflexion der Einbindung der Geschlechterforschung in den hochschulischen Kontext, wobei nicht nur organisationale Strukturen, sondern auch die zugrunde liegenden Machtverhältnisse und (hochschul-)politische Gegebenheiten beleuchtet wurden.

Dieses Thema ist aktueller denn je, denn für die Geschlechterstudien wirkt sich das Spannungsfeld zwischen ihrer Institutionalisierung in der Hochschulpolitik und der Etablierung in der „Scientific Community“ gegenwärtig besonders spürbar aus. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass derzeit die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Geschlecht nicht nur im wissenschaftlichen Diskurs, sondern auch in der gesellschaftspolitischen Debatte sehr sichtbar ist und zum Teil von äußerst kritischen und polemischen Untertönen begleitet wird. Ziel des Workshops war es daher, eine Stärkung des wissenschaftlichen Mittelbaus zu erreichen, indem den Workshopteilnehmer*innen nicht nur Raum für einen Erfahrungsaustausch und für die Reflexion der Rolle der Geschlechterstudien in der Organisation Hochschule gegeben wurde, sondern auch Impulse und Handlungsoptionen für den eigenen Arbeitsalltag vermittelt werden sollten. Mit Blick auf den Adressat*innenkreis war es sehr erfreulich, dass sowohl Praktiker*innen und Studierende als auch (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen aus dem gesamten Bundesgebiet an der Tagung teilnahmen.

Im Gegensatz zu üblichen Tagungsabläufen wurde mit der Methodik einer „Zukunftswerkstatt“ ein

eher unkonventionelles Workshop-Format gewählt, das mediatorisch und moderierend von Anja Tillmann (Ruhr-Universität Bochum) begleitet wurde. Dieses Format zielt auf eine starke Partizipation aller Teilnehmenden, z. B. in Form von Gruppendiskussionen, und ist in unterschiedliche aufeinander aufbauende Ablaufphasen strukturiert. Im Folgenden wird bei der Darstellung der zentralen Diskussionspunkte und -ergebnisse auch der Ablauf der Zukunftswerkstatt näher erläutert.

Den Auftakt der Veranstaltung machten Dr. Dirk Schulz (Geschäftsführer von GeStiK, Gender Studies in Köln) sowie Dr. Masha Gerding (Abteilungsleiterin Berufsmanagement der Ruhr-Universität Bochum)

mit zwei kurzen Impulsreferaten. In ihren Kurzstatements machten die zwei Expert*innen deutlich, dass es für die Etablierung der Geschlechterforschung in hochschulpolitischen Strukturen essentiell ist, von der Wichtigkeit der eigenen Forschung überzeugt zu sein und die Bildung von (interdisziplinären) Netzwerken auch im Bereich der eigenen Hochschule proaktiv voranzutreiben. Kontroversen sind dabei nicht zwangsläufig negativ. Zudem können die aktuellen Angriffe und Diffamierungen, mit denen sich die Gender Studies konfrontiert sehen, auch so verstanden werden, dass sie eine Reaktion auf den Erfolg der Geschlechterforschung sind.

Unmittelbar nach den Impulsstatements wurde der Vernetzungsgedanke direkt aufgegriffen. Die Workshopteilnehmenden machten sich in einer Art „open space“ untereinander bekannt und tauschten sich sowohl über die einleitenden Kurzreferate als auch über ihre eigene Perspektive





Netzwerkbeirätin Dr. Nina Steinweg (links) im Gespräch.



Teilnehmende der Zukunftswerkstatt.

auf das Workshopthema aus. Dieser Austausch mündete in die erste Phase der Zukunftswerkstatt, die als „Kritikphase“ bezeichnet wird. In Kleingruppen wurden jeweils drei zentrale Barrieren identifiziert, mit denen die Geschlechterforschung als wissenschaftliche Disziplin im Kontext von Hochschulpolitik und ihrer Einbettung in Hochschulstrukturen konfrontiert ist. Als eine zentrale Barriere wurde gruppenübergreifend die zunehmende „Vermarktlichung“ bzw. „Ökonomisierung“ von Hochschulstrukturen kritisiert, die vor allem neoliberalen Leitprinzipien folgt und in erster Linie auf die „Marktgängigkeit“ von Forschung ausgerichtet ist. Bezogen auf Ökonomisierungsprozesse in den Hochschulen wurden zudem fehlende Ressourcen und eine zu unausgewogene Ressourcenverteilung moniert, die nicht nur eine nachhaltige und von starken zeitlichen Zwängen entkoppelte Forschung erschwert, sondern auch eine Ursache für die rasante Zunahme an prekären Beschäftigungsverhältnissen – insbesondere im wissenschaftlichen

Mittelbau – ist. Der Zugang zu ökonomischen Ressourcen ist freilich auch von der Reputation einer Forschungsrichtung und ihrer Anerkennung als solide und fundierte Wissenschaft abhängig. In diesem Zusammenhang wurde kritisiert, dass der Legitimationsdruck gegenwärtig insbesondere für die Geschlechterstudien hoch sei, da der Stellenwert und die Wissenschaftlichkeit von Geschlechterforschung in Zweifel gezogen und unzureichend wertgeschätzt wird. In dieser Situation kann das „Schmieden“ von Allianzen besonders wichtig sein, allerdings ist die Vernetzung innerhalb von Hochschulen, in denen unterschiedlichste Akteur*innen spezifische Zielstellungen und Interessen verfolgen, eine große Herausforderung. Von den Workshopteilnehmer*innen wurden in diesem Zusammenhang Defizite im Bereich der Interdisziplinarität, d.h. der mangelnden Kooperation und Vernetzung jenseits von spezifischen wissenschaftlichen Fachgrenzen, beklagt. Hierbei ist festzustellen, dass das Verständnis und die Zielrichtung von Geschlechterforschung in den Hochschulen unterschiedlich sind. Darüber hinaus kann der Umgang mit bestimmten Wettbewerbssituationen innerhalb von Fachdisziplinen schwierig sein. Zu denken ist hierbei sowohl an mögliche Konkurrenzen zwischen unterschiedlichen Forschungseinrichtungen und Lehrstühlen als auch auch zwischen der Geschlechterforschung und hochschulinternen Gleichstellungsreinrichtungen. Nach dieser Kritikphase folgte die sogenannte „Utopiephase“, in der ebenfalls in Kleingruppen Ideen entwickelt werden sollten, wie perfekte Rahmenbedingungen für die Geschlechterstudien ausgestaltet sein könnten. Die Teilnehmenden setzten sich hierbei kreativ mit ihren Idealvorstellungen auseinander und stellten ihre Ergebnisse in einer Art „Vernissage“ vor. In Anlehnung an die zuvor diskutierten Kritikpunkte wurden dabei als Idealzustand demokratischere Hochschulstrukturen gewünscht, die eine deutlichere Durchlässigkeit zwischen Disziplinen sowie zwischen unterschiedlichen Statusgruppen ermöglichen. Dies würde wiederum zu einer deutlichen Enthierarchisierung sowie Entschärfung von oppositionellen Positionen und Interessen im Kontext der hochschulpolitischen Strukturen beitragen. Als ein weiterer wichtiger Aspekt wurde zudem eine deutlich stärkere Verzahnung von Wissenschaft und Praxis genannt, die vor allem daran ausgerichtet ist, dass Befunde und Erkenntnisse deutlich stärker in das Alltagsverständnis eingehen und auch eine entsprechende Wertschätzung erfahren. Dies könnte auch das Eingehen von starken Bündnissen mit anderen gesellschaftlichen Akteur*innen (aus sozialen Bewegungen, Kunst, Politik etc.) umfassen.

Mit Blick auf Restriktionen in den Hochschulen wurde von den Workshopteilnehmer*innen gewünscht, dass Forschung deutlich stärker als bisher von finanziellen, zeitlichen und inhaltlichen Zwängen losgelöst betrieben werden könnte.

In der letzten Phase der Zukunftswerkstatt, der „Realisierungsphase“, wurden die diskutierten Barrieren und entworfenen Utopien mit möglichen Strategien und Handlungsoptionen gespiegelt, die in der Realität umsetzbar sind. Hierzu mischten sich die Teilnehmenden erneut in Kleingruppen, die zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten (u.a. Vernetzung, Umgang mit Konkurrenz, Durchlässigkeit, Transfer/Öffentlichkeitsarbeit etc.) gebildet wurden. Nach dem Austausch und der Beratung in den Gruppen wurden die Ergebnisse im gesamten Plenum für die unterschiedlichen Themenschwerpunkte visualisiert. Dabei wurde jeder Themenbereich nach möglichen Handlungsstrategien („Das können wir tun“), notwendigen Ressourcen („Das brauchen wir“) sowie ersten möglichen Umsetzungsschritten aufgeschlüsselt. Zudem wurde für jeden Themenschwerpunkt eine Ansprechperson benannt, die auch nach Abschluss der Tagung kontaktiert werden kann, um etwa den weiteren thematischen Austausch fortzuführen. Nachfolgend werden exemplarisch zwei Themenbereiche herausgegriffen, die Bezugspunkte zur Anerkennung und Reputation der Geschlechterforschung innerhalb und außerhalb von Hochschulstrukturen haben.

Im Hinblick auf eine stärkere und nachhaltige Verankerung der Geschlechterstudien auf sämtlichen Ebenen der Hochschulpolitik (Forschung, Lehre, Verwaltung, Qualitätsmanagement) kann für die Teilnehmenden das mögliche Handlungsspektrum zur Erreichung dieses Ziels beispielsweise neben dem Aspekt, dass Geschlechterstudien obligatorischer Bestandteil aller (Lehr-)Curricula werden, die Schaffung eines Austauschforums für interessierte Forschende und Lehrende umfassen. Zudem kann durch Weiterbildungsangebote auch eine Sensibilisierung der Hochschulverwaltung für die Geschlechterforschung erreicht werden. Die Umsetzung dieser Strategien ist dabei an ein Bündel unterschiedlichster Voraussetzungen und der Bereitstellung von Ressourcen gebunden. Neben der Unterstützung durch das Rektorat sind Disziplinen übergreifende Kooperationen von erfahrenen Geschlechterforscher*innen unabdingbar. Zudem sind auch Beziehungen zum entsprechenden Landesministerium förderlich, um für diese hochschulinterne Restrukturierung eine breite Akzeptanz zu schaffen. Ein erster Schritt auf dem Weg zur Realisierung dieses Ziels könnte eine Art „get together“ mit einem thematischen Aufhänger

sein. Hieran anknüpfend könnte in einem zweiten Schritt die Bildung einer Arbeitsgruppe erfolgen, die das Ziel hat, eine „geschlechtersensible“ Bestandsaufnahme der Organisationsstrukturen der jeweiligen Hochschulen durchzuführen.

Ein weiterer Themenbereich, der nicht nur die Akzeptanz der Geschlechterforschung innerhalb der Hochschule sondern auch gesamtgesellschaftlich fördern könnte, ist aus Sicht der Teilnehmenden der Bereich der „Transfer- und Öffentlichkeitsarbeit“. Mögliche Handlungsstrategien könnten zunächst darauf ausgerichtet sein zu klären, was unter Öffentlichkeitsarbeit überhaupt zu verstehen ist und wie diese ausgerichtet sein soll. Hierzu zählt auch, dass geklärt wird, welche Forscher*innen die Federführung bei der Transfer- und Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Besonders vor dem Hintergrund der aktuellen medialen Angriffe auf die Geschlechterforschung könnten entsprechende Mediens Schulungen bzw. ein Medien-coaching sehr hilfreich sein, um einen pointierten und nachhaltigen Transfer zu ermöglichen. Hinzu kommt, dass auch bei dem Transfer von Forschungsbefunden eine Vernetzung auf breiter Ebene, d. h. auch außerhalb von Hochschulstrukturen, von Bedeutung ist. Die Zielrichtung dieser Handlungsoptionen ist damit klar definiert: Genderwissen muss an die breite Bevölkerung weitergegeben werden. Hierzu sollten zentrale Aspekte bzw. Erkenntnisgewinne aus der Forschung herausgefiltert (z. B. fünf zentrale Aspekte) und an die „breite Öffentlichkeit“ adressiert bzw. in die gesellschaftspolitische Debatte eingebracht werden.

Insgesamt bot die Tagung eine hervorragende Plattform, um die Art der Einbindung von Geschlechterforschung an den Hochschulen kritisch zu hinterfragen, für (hochschulpolitische) Problemlagen und Machtkonstellationen zu sensibilisieren sowie ein Spektrum an möglichen Handlungsstrategien zu diskutieren. Das Format der Zukunftswerkstatt als partizipative Gruppenmethode ermöglichte es den Workshopteilnehmer*innen, in einen intensiven Diskussionsaustausch miteinander zu treten. Im Verlaufe der Tagung wurde deutlich, dass ein starker Vernetzungsbedarf auf der Mittelbau-ebene der Mitglieder des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW besteht. Die Mittelbauvertreter*innen des wissenschaftlichen Beirats des Netzwerks FGF haben daher geplant, im Februar/März 2016 ein ergebnisoffenes Vernetzungstreffen zu organisieren, das an die Zukunftswerkstatt im Oktober anschließen soll und auf dem die Themenbereiche weiter vertieft diskutiert werden können.

Kontakt und Information
Dipl. Soz. Wiss. Markus Tünte
markus.tuente@uni-due.de

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72439

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200729-174046-3



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.